

L'accoglienza

Der Begriff „*accoglienza*“, der thematisch im Blickpunkt des scalabrinianischen Jungentreffens von 2007 in München steht, erschliesst sich nicht so leicht und einfach. Insbesondere dann, wenn „*accoglienza*“ in die deutsche Sprache übersetzt werden soll. Hinzu kommt, dass „*accoglienza*“ von herausragender, ja zentraler Bedeutung innerhalb der scalabrinianischen Spiritualität ist. Scheinbar ein doppelter Grund, sich damit zu befassen! Oder schlicht die Notwendigkeit für eine Gruppe, eine Bewegung, die sich wie das ScaYM an der scalabrinianischen Spiritualität ausrichten, sich von ihr erfüllen, begeistern und leiten lassen will! An dieser Stelle will ich sodann anmerken, dass ich bewusst darauf verzichte, anstelle des Begriffes „*accoglienza*“ ein eingedeutschtes Wort zu verwenden. Einfach deswegen, weil ein solches treffend entsprechendes Wort in der deutschen Sprache nicht vorhanden ist. Ich hoffe, dass sich dies schlussendlich wie von selbst erklären wird.

Im Sinne einer Annäherung werde ich im Folgenden zuerst die Etymologie (= Herleitung, Sinngehalt, Bedeutung) des Begriffes „*accoglienza*“ darlegen, um dann anschließend auf die vier hauptsächlichen Aspekte von „*accoglienza*“ einzugehen.

1) ETYMOLOGISCHE DARLEGUNG VON „*accoglienza*“

1.1) Der Begriff „*accoglienza*“, ein Substantiv, stammt vom Verb „*accogliere*“ (frz.= *accueillir*, span.= *acoger*) und bedeutet: *empfangen, aufnehmen*. Der den drei Sprachen gemeinsame Ursprung liegt im Lateinischen „*accipere*“, dessen Substantiv „*acceptio*“ heisst, mithin täuschend ähnlich wie „*acceptatio*“, das indessen zum Verb „*acceptare*“ gehört. Mit der Aussage „*ego accipio*“ (= ich empfangen, ich nehme auf) werde ich zum „*acceptor*“, „*accipens*“, „*accipientis*“. Und in der wiederholten Handlung, welche dann als „*receptio*“ bezeichnet wird, erscheint ein Wort, welches uns aus dem Tourismus- und Hotelgewerbe vertraut ist: *Réception*.

Welcher Sinngehalt ist nun mit dem lateinischen Verb „*accipere*“ verbunden? Es sind dies vor allem Handlungen, Empfindungen und Gefühle:

a) Das zur Annahme Dargebotene

ich nehme es hin, ich nehme es (dem Geber) ab, ich nehme es in Empfang, ich lasse es mir geben, ich lasse es mir reichen

b) im allgemeinen wird es in die Hand gegeben, gereicht

c) es wird mir vom Anderen ohne mein Zutun gegeben, mitgeteilt, überliefert

ich empfangen, ich bekomme, ich erhalte, ich empfinde, ich fühle, ich erleide, ich vernehme, ich höre, ich erfahre, ich weiss, ich lerne, ich erlerne

d) ich weise es nicht zurück

1.2) Wenn ich nun diese Darlegung auf menschliche Beziehungen übertrage, dann komme ich sogleich zum Verhältnis Gast – Gastgeber. Auch hier kann ich zuerst rein etymologisch vorgehen: das lateinische „*hospes*“ = der Gast, der Wirt, aber auch: der Fremde oder „*hospitalitas*“ (vgl. ital.: *ospitalità*) = Gastfreundschaft, oder „*hospitale*“ (vgl. ital.: *ospedale*) = Krankenhaus, Armenhaus, Herberge. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass das lateinische Wort „*hospes*“ in sich den Kern seines Gegensatzes, nämlich „*hostis*“ = der Feind, der Gegner, der Nebenbuhler enthält, aber auch: der Fremdling, der Ausländer.

Ich empfangen also einen Gast, ich nehme ihn auf, ich bezeuge ihm Gastfreundschaft. Was tue ich nun als Gastgeber in dieser Situation? Ich Sorge für Erfrischung, für Erholung, für Nahrung und Unterkunft. Dies alles tue ich als Person, als Gastgeber. Ist dies nun eine Handlung, die als „*accoglienza*“ bezeichnet werden kann? Solange ich diese Tätigkeiten lediglich als eine Verpflichtung auffasse, auch wenn sie mir von meiner christlichen Überzeugung her auferlegt scheinen, sind sie bloße technische Aspekte der Gastfreundschaft, der „*ospitalità*“. Um daraus und darüber hinaus echte, gelebte „*accoglienza*“ entstehen zu lassen, bedarf es entscheidend und grundlegend der eigenpersönlichen Hin- und Zuwendung, die sich aus „*Empathie*“ = Anteilnahme, „*Zuhören*“, „*miteinander teilen*“ und „*gemeinsam Mahl halten*“ zusammensetzt. Ich muss mich bewegen, bewegen lassen (*com-mozione*), aus meiner Person heraus. Im besten Fall kann dies dann zur *com-passione* werden. Wesensnotwendig und naturbedingt kann sich „*accoglienza*“ nur als Öffnung, z.B. in Form der ausgebreiteten Arme, verbunden mit dem Lächeln, mit der auf dem Gesicht (er-)scheinenden Freude, offenbaren. Deshalb auch ist das Gegenteil von „*accoglienza*“ das Verschlussene, das In-sich-Gekehrt-Sein (*chiusura*), so wie das Gegenteil von bejahendem Hinnehmen, Annehmen (*accettazione*) eben die Rückweisung, die Abweisung (*rifiuto*) ist.

1.3) Ich kehre nochmals zurück zum Wort „*Gastfreundschaft*“, weil es sich um einen wichtigen Teilgehalt von „*accoglienza*“ handelt.

Als Gastgeber lade ich ein, ich empfangen, ich nehme an, ich nehme auf, ich empfangen bei mir, ich gewähren eine Form von Asyl, weil ich „Herr im Haus“ bin (vgl. griech. „*oikonomos*“, ital. „*econom*“). Die Gastfreundschaft, wenn es sie denn gibt, ist im rätselhaftesten Sinne des Wortes eine Erfahrung, die sich nicht nur jenseits der Sache, des Gegenstandes, des gegenwärtig Seienden auf Handeln und Intention richtet, sondern eine intentionale Erfahrung, die sich jenseits des Wissens auf den Anderen als völlig Fremden, als Unbekannten richtet, da wo ich weiss, dass ich (noch) nichts von ihm weiss.

Auf die Bedeutung der Gastfreundschaft weisen auch verschiedene Stellen im Alten Testament hin:

Ex 23,9: „*Einen Fremden sollst Du nicht ausbeuten. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen.*“

Lev 19, 33-34: „*Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.*“

Lev 24,22: *„Gleiches Recht soll bei euch für den Fremden wie den Einheimischen gelten; denn ich bin der Herr, euer Gott.“*

Num 15, 14 ff.: *„Wenn ein Fremder, der bei euch lebt, oder einer, dessen Familie schon seit Generationen unter euch lebt, ein Feueropfer als beruhigenden Duft für den Herrn darbringen will, dann soll er es ebenso machen wie ihr.*

Für euch und für die Fremden, die bei euch leben, gilt ein und dieselbe Regel; das soll bei euch als feste Regel des Herrn gelten, von Generation zu Generation, für euch ebenso wie für den Fremden:

Gleiches Gesetz und gleiches Recht gilt für euch und für die Fremden, die bei euch leben.

Ijob 31, 32: *„Kein Fremder musste draussen übernachten, / dem Wanderer tat meine Tür ich auf.“*

(„Die Gastfreundschaft ist jedoch selbstverständliche Übung und Pflicht.“)

Ex 20, 10 / Dt 5, 14: *„Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du, dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Stadtbereichen Wohnrecht hat.“*

(„Der Fremde geniesst die Sabbatruhe wie der Israelit.“)

Dtn 10, 18: *„Er verschafft Waisen und Witwen ihr Recht. Er liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Kleidung –*

auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen.“

(„Gott liebt und schützt den Fremden“)

Der Gast erhält die hohen Rechte jedoch gewöhnlich nur auf Zeit, meist zunächst auf drei Tage. Die Gastfreundschaft ist nicht allein beim Volk Gottes des Alten Testaments eine religiös fundierte Praxis, sie war und ist es ebenso in nahezu sämtlichen Kulturen. In diesem Sinne wird daher Gastfreundschaft als selbstverständlicher Ausdruck der christlichen Ethik verstanden. Jedoch kann in dieser Sicht Gastfreundschaft nicht ausgeübt werden, ohne dass sie in der Liebe gründet. Es steht denn auch geschrieben in Kol 3, 17: *„Alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Durch ihn dankt Gott, dem Vater!“*

Was heisst das nun für uns?

Bei der Unterscheidung von reiner Beherbergung (*ospitalità*) und „*accoglienza*“ war zuvor die Rede von der eigenpersönlichen Hin- und Zuwendung, die sich aus „*Empathie*“, „*Zuhören*“, „*miteinander teilen*“ und „*gemeinsam Mahl halten*“ zusammensetzt. Die Frage stellt sich nun: „warum gelingt es mir, über die reine Beherbergung hinaus das zu leben, was „*accoglienza*“ beinhaltet? Es ist dies mein vom Geist Gottes erfülltes Inneres, das was gemeinhin als Spiritualität bezeichnet wird. Mithin eine geistige Haltung und Gesinnung, die in Jesus Christus gründet und die uns antreibt, in Liebe dem Nächsten, dem Fremden, dem Bruder zu begegnen. Es ist kein Tauschgeschäft nach dem Motto: „ich bin lieb zu dir, damit du mich liebst!“ Nein, die Liebe als das grösste Prinzip des Glaubens ist absolut und weit erhaben über jedes Tauschgeschäft. Aus dieser Liebe heraus bin ich durch Jesus Christus befähigt zur Barmherzigkeit (Mt 5, 7: *„Selig die Barmherzigen; / denn sie werden Erbarmen finden.“*), woraus nebst anderem die Gastfreundschaft fliesst.

An dieser Stelle will ich noch einen Gedanken zur Spiritualität einfließen lassen, der vom Jesuitenpater Marko Ivan Rupnik stammt (vgl. „Nel fuoco del rovelto ardente“, S. 38 ff.) Ich zitiere: *„Das von Spiritualität erfüllte Leben ist die Kunst, sich Rechenschaft zu geben über die Gegenwart des Heiligen Geistes. Die grundlegende Handlung im spirituellen Leben ist die Anerkennung des Heiligen Geistes, eine Anerkennung von derart tiefgreifender Art, dass sie zu einer Verinnerlichung wird, aus welcher dem Heiligen Geist der Vorrang vor allem anderen zukommt, was letztlich bedeutet, in einer beständigen Offenheit gegenüber dem Anderen zu leben.“* Er führt dann weiter aus, dass diese Handlung, diese Haltung zusammenfalle mit dem christlichen Verständnis von Liebe, welche sich im dreifaltigen Gott zeigt: *„Gott ist die Liebe!“*

Dass diese Liebe das allumfassende Prinzip ist, belegen vor allem 1. Kor 13, 4 ff. (Das Hohelied der Liebe) bzw. Gal 5, 22.23:

„Die Liebe ist langmütig, / die Liebe ist gütig. / Sie ereifert sich nicht, / sie prahlt nicht, / sie bläht sich nicht auf.

Sie handelt nicht ungehörig, / sucht nicht ihren Vorteil, / lässt sich nicht zum Zorn reizen, / trägt das Böse nicht nach.

Sie freut sich nicht über das Unrecht, / sondern freut sich an der Wahrheit.

Sie erträgt alles, / glaubt alles, / und hofft alles, / hält allem stand.

Die Liebe hört niemals auf. / Prophetisches Reden hat ein Ende, / Zungenrede verstummt, / Erkenntnis vergeht.“

(...)

¹³ *„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; / doch am grössten unter ihnen ist die Liebe.“*

„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.“

2) VIER HAUPTSÄCHLICHE ASPEKTE VON “accoglienza”

2.1) Sich selber annehmen (akzeptieren) und sich angenommen fühlen

Meine eigene, persönliche Erfahrung hat mich konkret gelehrt, dass ich zuerst mich selber so annehme, akzeptiere, wie ich bin; erst dann, wenn ich diesen (schwierigen) Schritt geschafft habe, bin ich in der Lage und befähigt, den Anderen anzunehmen. Wie kam es dazu?

Zusammen mit meinem Zwillingbruder habe ich acht Jahre, vom achten bis sechzehnten Lebensjahr, in einem Kinderheim gelebt. In dieser Situation, die gekennzeichnet war von mancherlei Negativem, lebte ich stark in mich zurückgezogen und litt unter Schüchternheit und Minderwertigkeitsgefühlen. Zudem war ich für Sport und Spiel eher unbegabt. Das was mir etwas Rückhalt gab, waren das Lesen von Büchern und das Hören von klassischer Musik am Radio. Insgesamt war ich jedoch kaum von mir angetan und wollte gerne ein anderer sein. Daran änderte sich wenig während meiner Lehr- und Ausbildungszeit als kaufmännischer Angestellter. Als ich dann nebst Berufarbeit das Abendgymnasium besuchte, hörte ich irgendwann dem Sinn nach den Satz: „Nur wer sich selbst mag und liebt, kann andere mögen und lieben!“ Diese Worte blieben nachhaltig in meinem Kopf haften und trieben mich um. Ich begann, mich damit auseinanderzusetzen und mich zu hinterfragen. Auf diese Weise kam ich nach und nach dazu, all das an mir negativ Erscheinende mit anderen

Augen zu betrachten. Ich lernte mit der Zeit auch, meine Bedürfnisse zu sehen und ihnen Raum zu lassen, kurzum, auch mal an mich selber zu denken. Dazu gehört ebenso, sich selber etwas Gutes zu tun. Im gleichen Zeitraum, in welchem diese Veränderung in mir vorging, hatte ich erfolgreich die Maturitätsprüfungen (Abitur) bestanden. Dies wiederum wirkte sich verstärkend und ermutigend auf mich aus, zu mir selber, d.h. zum eigenen Ich „JA“ zu sagen, mich von mir selber angenommen zu fühlen. Von da an bis zum heutigen Tag lebe und lebe ich in einer einzigartigen Wechselwirkung von „den Anderen annehmen“ und „Angenommen sein“. Stellvertretend für all das Schöne, was ich diesbezüglich erlebte und immer wieder neu erlebe, will ich hier meine Begegnung mit der scalabrinianischen Familie in den letzten zehn Jahren sowie das Vernetzt-Sein in meinem grossen und unschätzbar wertvollen Freundeskreis in MG-Neuwerk nennen.

2.2) Eine Verbindung schaffen / Die Beziehung zum Anderen... dem Anderen Raum geben

In dem Augenblick, in welchem ich dem Anderen, dem Fremden, dem Bruder gegenüberstehe und für ihn vom Gefühl der Anteilnahme, von Interesse an seiner Person erfüllt bin, setze ich einen Beginn für eine Verbindung. Durch die Handlung der Aufnahme, des Empfanges bin ich auf dem Wege, eine Beziehung entstehen zu lassen. Indem ich meinen Nächsten aufnehme, für ihn Sorge, ihm zuhöre und für ihn da bin, gebe ich ihm Raum, für seine Entfaltung. In diesem Sinne ist Gastfreundschaft eine bedeutungsvolle Form der Nächstenliebe. Deren Wesen und Inhalt zeigt uns auf sehr schöne Weise jene Stelle im Neuen Testament, wo in Lk 10, 25 ff. das Beispiel vom barmherzigen Samariter erzählt wird:

„Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?“

Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und liessen ihn halb tot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!“

Mit dieser Erzählung zeigt Jesus nicht allein auf, wer mein Nächster ist. Er legt darüber hinaus auch dar, was unter Barmherzigkeit zu verstehen ist. Er greift hier das

auf, was er an anderer Stelle und auch ausführlicher gelehrt hat, als er vor seinem Leiden und der Auferstehung zu seinen Jüngern über Letzte Mahnungen und dann vom Weltgericht sprach:

Mt 25,35 – 43: *„Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben dir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben dir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“*

Die katholische Kirche hat hieraus und unter Beifügung des Gebotes, die Toten zu bestatten, den Katalog der Sieben Werke der Barmherzigkeit verkündet.

Nebst der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit, welche als Entstehungsgrund für das Schaffen einer Verbindung, für das Entstehen einer Beziehung in Frage kommen, denke ich auch an einen wesentlich anderen Entstehungsgrund. Es ist dies die Begegnung zwischen Mann und Frau. Am Anfang steht ebenso das Unbekannte, das Fremde, das Unvertraute. Nach und nach entwickelt sich jedoch daraus eine Verbindung, eine Beziehung, die sich qualitativ unterschiedlich zeigt zu jener, die aus Nächstenliebe oder aus Barmherzigkeit entsteht. Diese Verschiedenheit im Gehalt, im Ausdruck gründet in der Liebe, welche mich erfüllt, wenn ich dem Fremden, dem Nächsten, dem Bruder begegne oder wenn ich dem Bräutigam, der Braut gegenüberstehe.

In ähnlicher Weise wie der Gastgeber, der nur dann „*accoglienza*“ verströmen kann, wenn er vom Geist der Liebe für seinen Nächsten erfüllt ist, gilt dies für Braut und Bräutigam, wenn sie in unendlichem Vertrauen sich gegenseitig und füreinander öffnen. Am Schönsten zeigt sich dies in der ehelichen Verbindung von Mann und Frau, wenn sie sich vereinigen. Der sich dem Manne und dem neuen Leben öffnende Körper der Frau bringt ihre „*accoglienza*“ zum Ausdruck. Durch diese „*accoglienza*“ und in derselben Körperlage bei der Geburt entsteht das Leben: die gebärende Frau befindet sich in einer geöffneten Stellung. Gerade dieses Bild veranschaulicht sehr sinnhaft, dass keine „*accoglienza*“ entstehen und geschehen kann, wenn sie nicht von einer Haltung des Sich-Öffnens begleitet wird.

2.3) Die Begegnung mit dem Andern.... Dem Andern entgegengehen

Sich selber annehmen und damit fähig werden, eine Verbindung zu schaffen, eine Beziehung entstehen zu lassen, dies alles geschieht nicht in einem Zustand des Verharrens am selben Ort. Die Veränderung in mir selbst, wie auch das bewusst erlebte Geschehen, wie eine Verbindung zustande kommt, eine Beziehung ihren Anfang nimmt, ist wesensnotwendig mit dem Moment der Bewegung verknüpft. Was tut der Barmherzige Samariter, der auf dem Weg vor sich den Überfallenen sieht? Was tue ich, wenn ich dem Andern, dem Fremden, dem Bruder, meiner Frau gegenüberstehe? Wende ich mich ab, drehe ich ihm/ihr/ihnen den Rücken zu? Nein! Ich mache

einen, ja vielleicht sogar mehrere Schritte auf ihn/sie zu. Kurzum, ich setze mich in Bewegung, bin je nachdem auch von meinen Gefühlen bewegt oder überwältigt.

In diesem Zusammenhang spreche ich nochmals die Unterscheidung von reiner Gastfreundschaft und „*accoglienza*“ an. Ich habe erwähnt, dass sich die eigenpersönliche Hin- und Zuwendung aus „*Empathie*“, „*Zuhören*“, „*miteinander teilen*“ und „*gemeinsam Mahl halten*“ zusammensetzt. Hier geht es vor allem darum, dass ich bereit bin, mit dem Andern das zu teilen, was ich habe, mit ihm gemeinsam Mahl zu halten. Auch dies heisst, dem Andern entgegenzugehen, weil ich ihn annehme (akzeptiere), ihn anerkenne und respektiere in allem, was er in seiner Person ist, ihm zuhöre und mit Toleranz begegne, ihn in seiner Menschenwürde achte und das, was er mir anvertraut, mit Diskretion bewahre. Sei es aus Nächstenliebe, sei es aus Barmherzigkeit, sei es aus ehelicher Liebe, indem ich all das Genannte tue, lebe ich wahrhaftig im Sinne der „*accoglienza*“. Das Bewusstsein und Bewusstwerden der Erfahrung von „*accoglienza*“ durch das gemeinsame Mahl entsteht unter anderem gerade auch dadurch, dass ich den Andern, den Fremden, den Bruder, den Ehepartner an- und aufnehme, dass ich ihn empfangen in warmherzigem und geschwisterlichen Einverständnis, in aufrichtiger und teilnahmsvoller Freundschaft, in gegenseitiger und geschwisterlicher Solidarität sowie in Freude und Dankbarkeit das teile, was vorhanden ist. In den romanischen Sprachen gibt es für diese Art des gemeinsamen Mahles eine sehr bildhafte Bezeichnung, nämlich „*convivialità*“ bzw. „*convivialité*“. Dies bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als dass die Verbindung, die Beziehung, die Begegnung mit dem Andern von Leben, von Mit-Erleben erfüllt ist.

Übertragen auf die Ebene der Spiritualität wird das zuvor Gesagte zur Kommunion, indem ich Jesus Christus entgegengehe, ihn aufnehme. Hiezu nur zwei kurze Hinweise auf Apokalypse 3, 20: „*Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.*“; sowie auf Mt 10, 40: „*Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.*“

Ich gestehe gerne zu, dass das Entgegengehen auf den Andern oft alles andere als leicht ist. Es sind Grenzen aufgrund von Geschlecht, Nation, Volk und Klasse vorhanden, die es uns schwer machen, den Fremden als Gast zu sehen, in welchem Jesus Christus gegenwärtig ist. So stellt sich auch unweigerlich die Frage, warum muss ich mich um den Fremden, den Migranten, den Asylbewerber kümmern?

Ich versuche, hiezu drei Antworten zu geben. Erstens gilt die allumfassende, allgegenwärtige Liebe Gottes auch und gerade mir als Individuum. Diese in mir wirkende Liebe zeigt sich als Grenzen überwindende Kraft in der Gemeinschaft mit und in Jesus Christus. Sodann gilt zweitens, dass Aufbruch, Auswanderung, Migration, Flucht und Fremde nicht vorübergehende Phänomene unserer Zeit sind, sondern bleibende Grundgegebenheiten des Lebens in dieser Welt. Sie dürfen nicht einseitig negativ gesehen werden. Migration bedeutet auch Begegnung mit anderen Menschen, mit anderen Sprachen und Kulturen. Sie bedeutet auch Erweiterung des Horizontes und Ergänzung. Daraus erwachsen neue Chancen für Wachstum und Reifen. Schliesslich gilt drittens der Satz, dass es in der katholischen Kirche keine Ausländer gibt, weil wir alle als getaufte Christen Glieder des einen Leibes sind. Ich weise hier hin auf Gal 3, 26 ff.: „*Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid „Einer“ in Christus Jesus.*“ Diese Einheit in

Vielfalt heisst für mich in der Nachfolge von Jesus Christus, auch in diesen Menschen und ihren Nöten zu erkennen und zu sehen, dass es Gott selbst ist, der um meinen Dienst bittet.

2.4) Die Begegnung mit Gott

Im Alten Testament steht in Gen 1, 27 geschrieben: *„Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“* Aus dem leitet sich der Begriff der Menschenwürde ab. Trotz aller Unterschiede kommt allen Menschen dieselbe Würde zu, weil sie Kinder des einen Vaters sind.

Was die christliche Tradition und die Philosophie über Sein und Würde des Menschen zu sagen haben, gerade auch in dessen Ausrichtung auf die Transzendenz, ist zusammengefasst in der Aussage: *„Der Mensch ist Person“*. Das ist der zentrale Ausgangspunkt für alle ethischen Aussagen.

Grundlage für jegliches menschliche Zusammenleben ist daher die Anerkennung, dass jeder Mensch seinem Wesen nach Person ist. Seine personale Würde als menschliches Wesen liegt darin, dass er geist- und vernunftbegabt ist, fähig, nach der Wahrheit zu fragen, sie zu erkennen und sich in Freiheit für das Gute zu entscheiden. Darin kommt ihm ein fundamentales Selbstbestimmungsrecht zu. Aus der Sicht der humanistischen Philosophie, am Übergang von Mittelalter zur Neuzeit, welche besser bekannt ist als Renaissance (Rinascimento) wird dies folgendermassen gedeutet. Ich zitiere aus *„Oratio de hominis dignitate“* (Rede über die Würde des Menschen) von Giovanni Pico della Mirandola (*24.02.1463, + 17.11.1494), worin er bezugnehmend auf die Schöpfungsgeschichte und die Erschaffung des Menschen Gottvater folgende Worte an Adam richten lässt: *„Wir haben dir keinen festen Wohnsitz gegeben, Adam, kein eigenes Aussehen noch irgendeine besondere Gabe, damit du den Wohnsitz, das Aussehen und die Gaben, die du selbst dir ausersiehst, entsprechend deinem Wunsch und Entschluss habest und besitzt. Die Natur der übrigen Geschöpfe ist fest bestimmt und wird innerhalb von uns vorgeschriebener Gesetze begrenzt. Du sollst dir deine ohne jede Einschränkung und Enge, nach deinem Ermessen, dem ich dich anvertraut habe, selber bestimmen. Ich habe dich in die Mitte der Welt gestellt, damit du dich von dort aus bequemer umsehen kannst, was es auf der Welt gibt. Weder haben wir dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du wie dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst. Du kannst zum Niedrigeren, zum Tierischen entarten; du kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschliesst.“*

Als Person ist sodann jeder Mensch ursprünglicher Träger von Grundrechten, die in der Menschenwürde wurzeln und deshalb von besonderen Bestimmungen des Menschen unabhängig sind (z.B. Geschlecht, Rasse, beruflicher Status, Vermögensverhältnisse, Gesundheit, Familienstand, Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft oder zu einem Staat). Im weiteren ist zu beachten, dass die soziale Ausrichtung des einzelnen Menschen es mit sich bringt und bedingt, dass Menschen aufeinander angewiesen sind.

Was hat dies nun mit dem Aspekt der Begegnung mit Gott zu tun? In den zuvor behandelten Hauptaspekten der *„accoglienza“* habe ich darüber gesprochen, wie ausgehend vom *„Sich-selber-annehmen“* und das Schaffen einer Verbindung, das Ent-

stehen einer Beziehung, eine Begegnung mit dem Andern, dem Fremden, dem Bruder, dem Ehepartner erlebt wird. Im weiteren war dann die Rede vom Geist der (Nächsten-)Liebe, von „Sich öffnen“ wie auch von „dem Anderen entgegengehen“.

Daraus ergibt sich für mich, dass immer dann, wenn Christen diese universale Offenheit und Öffnung bekunden und ihre tätige Bereitschaft gegenüber dem „Geringsten der Brüder“ zeigen, sie in sichtbarer Weise die Liebe Gottes verkünden und verwirklichen, welche mitten unter ihnen ist. Uns ist das Wort bekannt: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*“ In dieser gleichzeitigen Verbindung in und mit Jesus Christus werden sie untereinander Brüder und Schwestern durch ihre Werke und die Wahrheit. (1 Joh 3, 18: „*Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.*“). Dadurch dass sie die selbe Liebe bezeugen, mit welcher Gott uns liebt, verkörpern die Gläubigen, welche sich gegenseitig „*accoglienza*“ schenken, das Wort Jesu, wie es in Lk 6, 36 steht: „*Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist.*“).

3) ZUSAMMENFASSUNG - „Botschaften“

3.1) Als erstes ergibt sich aus der etymologischen Darlegung von „*accoglienza*“, dass es sich um einen vielschichtigen Begriff handelt. Zur reinen (technischen) Gastfreundschaft gehört unabdingbar und notwendigerweise die eigenpersönliche Hin- und Zuwendung, die innere Haltung, die Spiritualität, welche sich aus der Liebe des dreifaltigen Gottes entfaltet.

- ➔ Die vier M's: *Man Muss Menschen Mögen !*
- ➔ 1 Kor 13, 13: „*Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; / doch am grössten unter ihnen ist die Liebe.*“

3.2) Zum zweiten zeigt sich aus den vier Hauptaspekten der „*accoglienza*“, dass ich bei mir selber beginnen muss, indem ich zum eigenen Ich „JA“ sagen kann. Allein durch das Vollbringen dieses Schrittes wird es mir möglich, eine Verbindung zum Andern zu schaffen, eine Beziehung zu ihm entstehen zu lassen, ihm und seiner Person den für ihn wesentlichen Raum zu geben. Dazu gehört ebenso, dass ich auf den Anderen zugehe, ihm entgegengehe mit Offenheit, mit ausgebreiteten Armen, ihn zum gemeinsamen Mahl einlade. Wenn sich so „*accoglienza*“ offenbart, dann begegne ich nicht bloss und einfach dem Andern, sondern in ihm begegne ich auch Gott.

- ➔ Lev 19, 18 / Lk 10, 27: „*Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst !*“
- ➔ Mt 25, 43: „*Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*“
- ➔ Lk 10, 37: „*Dann geh und handle genauso!*“
- ➔ Kol 3, 17: „*Alles, was ihr in Worten und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Durch ihn dankt Gott, dem Vater!*“
- ➔ Mt 10, 40: „*Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.*“